

**WDR 5**

Diesseits von Eden – Die Welt der Religionen

Sendedatum:

27.07. und 29.07.2003

**Beitrag**

**„Die Tante mit der Synagoge im Hof“ –  
Aus dem Leben rheinischer Landjuden.**

**Manuskript: Kirsten Serup-Bilfeldt**

**O-Ton: Ellen Eliel-Wallach**

**Professor Stefan Rohrbacher (Universität Düsseldorf)**

**Musik: Predigtlied zu Rosch Haschanah (Liegt vor.)**

### **Moderationsvorschlag:**

***Ende 1999 kaufte der „Landschaftsverband Rheinland“ in dem kleinen Ort Rödingen zwei denkmalgeschützte Gebäude, um sie vor dem weiteren Verfall zu retten und für nachfolgende Generationen zu sichern: die einzig erhaltene Synagoge im Kreis Düren und das frühere Wohnhaus des Synagogenvorstehers Ullmann.***

***Mit einem Film erinnerte der Landschaftsverband jetzt im Rahmen einer Veranstaltung in der Kölner Synagogengemeinde an die Familie Ullmann, die das Gebäude erbaute und die rund 150 Jahre lang in Rödingen wohnte. Dabei steht das Schicksal der Ullmanns exemplarisch für all die jüdischen Familien, die vom 18. bis zum 20. Jahrhundert in Dörfern und Landgemeinden im Rheinland lebten, arbeiteten und beteten.***

***Der Film begleitet die Geschichte der Ullmanns über fünf Generationen - bis hin zur letzten Bewohnerin Sibilla Ullmann, die 1942 in Theresienstadt ermordet wurde. Drei ihrer Großnichten erinnern sich noch bis heute lebhaft an „Die Tante mit der Synagoge im Hof“.***

***Kirsten Serup-Bilfeldt hat sich mit einer von ihnen unterhalten und den Film gesehen.***

### **Einspielband - Tk 1 - Film-O-Ton:**

Viel Putz ist im Lauf der Jahrzehnte von den Wänden gebröckelt. Sonst hat sich wenig verändert... Die Kusinen Lilly und Raya verbrachten häufig ihre Schulferien hier in Rödingen bei ihrer Großtante Sibilla Ullmann. Die Ullmanns gehörten einst zu den alteingesessenen jüdischen Familien des Ortes. Im Hof ihres Hauses stand die kleine Synagoge der Gemeinde...“

### **Autorin:**

Folgerichtig war „Tante Billchen“ also „die Tante mit der Synagoge im Hof“. Und wenn ihre Großnichte Ellen Eliel-Wallach heute an die alte Dame denkt - woran erinnert sie sich am lebhaftesten?

### **Einspielband - Tk 2 - O-Ton Ellen Eliel-Wallach:**

„Ans Stricken. Mich hat sie von oben bis unten bestrickt und für meinen Vater unzählige Socken gestrickt; also da seh ich sie immer noch sitzen... Ja, ich hab sie sehr gern gehabt... Aber da sind so viele Jahre, Jahrzehnte hinweggegangen... Was mich freut, ist jedenfalls, daß doch noch etwas übriggeblieben ist und daß Tante Billchen und mein Vater nicht vergessen werden...“

### **Autorin:**

Die Geschichte der Familie Ullmann beginnt um das Jahr 1780. Damals kam ein Mann namens Philipp Sussmann aus Böhmen ins Rheinland und ließ sich in Rödingen nieder. Einer seiner Nachkommen war Isaak Ullmann, „Tante Billchens“ Vater, der die kleine Synagoge im Hof seines Wohnhauses 1841 erbauen ließ. Wohnhaus und Synagoge - obwohl dörflich bescheiden - zeugten dennoch vom Selbstverständnis des rheinischen Landjudentums, wie Stefan Rohrbacher, Professor für „Jüdische Studien“ an der Universität Düsseldorf in einem ergänzenden Vortrag erläuterte:

### **Einspielband - Tk 3 - O-Ton Prof. Stefan Rohrbacher:**

„In der Tendenz waren sicherlich die Lebensformen auf dem Land stärker von Beharrung und auch von Gemächlichkeit gekennzeichnet. Das waren überwiegend sehr kleine Gemeinden, die so klein waren, daß sie als Gemeinden eigentlich gar nicht funktionieren konnten. Rödingen ist ein Beispiel dafür. Das waren auf der anderen Seite Gemeinden, die in das ländlich-kleinstädtische Milieu fest eingebettet waren... Die Rödingener Synagoge stand ja im Hinterhof - das ist auch so etwas Sinnbildhaftes: die Juden gehörten dazu, aber sie waren eindeutig eine Minderheit - nicht nur von den Zahlen, sondern auch vom Status her.. Die Juden waren eben sehr wenige, und als solche waren sie hinnehmbar, als solche haben sie aber auch ihr Selbstbewusstsein und ihre Identität erhalten und festigen können. Auch dafür steht die Synagoge in Rödingen.“

**Autorin:**

Geprägt war das Leben in diesen winzigen jüdischen Landgemeinden zumeist von großer Armut. Man lebte überwiegend vom Gelehenheitshandel; in der Woche zogen die Männer als Hausierer oder Tagelöhner umher und so konzentrierte sich das ganze soziale und religiöse Leben auf das Zusammenkommen an den Feiertagen:

**Einspielband - Tk 4 - O-Ton Prof. Stefan Rohrbacher:**

„Sehr viele Synagogen - auch die in Rödigen - standen das Jahr über leer, weil gar nicht die erforderliche Mindestzahl für den gemeindlichen Gottesdienst in der jüdischen Bevölkerung erreicht wurde, aber zu den hohen Feiertagen hat man sich dann bemüht, Gäste einzuladen, denn die Abhaltung der Gottesdienste zu den hohen Feiertagen war außerordentlich wichtig. Und so können wir davon ausgehen, daß wenigstens zu den hohen Feiertagen auch in Rödigen noch durch das 19. Jahrhundert hindurch in dieser Synagoge tatsächlich Gottesdienste gehalten wurden.“

**Musik:**

„Predigtlied zu Rosch Haschanah“  
(Kurz hoch und unter nachfolgendem Text abblenden.)

**Autorin:**

Das Zusammenleben mit den christlichen - im Rheinland natürlich mit den katholischen - Nachbarn gestaltete sich zumeist unproblematisch. Dennoch schaffte aber die Religion, bei aller nachbarschaftlichen Nähe, auch eine unüberbrückbare Distanz. Stefan Rohrbacher:

**Einspielband - Tk 5 - O-Ton Prof. Stefan Rohrbacher:**

„Man muß sich das so vorstellen, daß gerade in den Dörfern recht deutliche Bilder von dem bestanden, was jeweils in den anderen Häusern - auch Gotteshäusern - stattfand. Und etwa auch dadurch, daß man ja in das religiöse Leben der jeweils anderen in gewisser Weise miteinbezogen war, eine Nähe da war. Man muß ja daran denken, daß etwa Nachbarschaftskinder an Schabbat in den jüdischen Häusern Feuer entzündeten, das Feuer versorgten - der sogenannte „Schabbesgoij“ - also, der Nichtjude, der am Schabbat kleine Dinge tut, die für die Bequemlichkeit unverzichtbar sind, aber nicht von den jüdischen Familienangehörigen selbst getan werden dürfen. Und wir dürfen nicht vergessen, daß in kirchlicher Lehre und in der Volksfrömmigkeit die Juden eine ganz enorme Rolle spielen.“

**Autorin:**

Die Spuren des rheinischen Landjudentums, die Spuren, die Sibilla Ullmann und ihre Familie hinterlassen haben, sind verweht. Die Arbeit des „Landschaftsverbandes Rheinland“ macht sie noch einmal sichtbar.